

Predigtbausteine zum zweiten Weihnachtsfeiertag 2020:

Heiliger Stephanus, erster Märtyrer

von Dr. Monika Amlinger

Es gibt für diesen Tag nur eine Lesung!

Lesung: Apg 6,8-10; 7,54-60

- Die Lesung, die vom Wirken, der Predigt und der Steinigung des Stephanus – des ersten christlichen Märtyrers – berichtet, ist sehr stark gekürzt. Es können gegebenenfalls die Verse 6,11-7,1 ergänzt werden und damit die Falschzeugnisse gegen Stephanus, welche seine Steinigung besser verständlich machen. Stephanus ist Hellenist, griechischsprachiger Jude der Jerusalemer Urgemeinde. Er ist einer der sieben Hellenisten, die durch die Apostel zum Dienst an den Witwen beauftragt wurden (Apg 6,1-6). In diesem Zusammenhang wird er als „Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist“, bezeichnet (V.5).
- Stephanus wird im Folgenden dargestellt als ein Mann, der „Wunder und große Zeichen“ tat (Apg 6,8), aber auch als ein Verkündiger. Die falschen Zeugen beziehen sich nicht auf seine Taten, sondern auf sein Predigen (Apg. 6,13f). Der Verfasser der Apostelgeschichte möchte in einer Zeit der Verfolgungen seinen Mitchristen Mut machen, so furchtlos wie Stephanus zu Jesus zu stehen und ihn zu verkünden.
- Stephanus wird insbesondere von anderen griechischsprachigen Juden angefeindet (die nicht wie er an Jesus als Messias glauben). Manchmal sind es gerade die scheinbar nahen Menschen, von denen man selbst wegen seiner Überzeugungen angefeindet wird. Oder es sind die nahen Menschen – etwa in Familie und Beruf –, vor denen man lieber etwas verstecken möchte (vgl. auch das Evangelium des Tages, bes. Mt 10,21). Oft wollen wir nicht zu unseren Überzeugungen stehen, weil wir Ablehnung befürchten. Ein mögliches Beispiel: Vielleicht haben wir den Wunsch, in der Familie gemeinsam zu beten, aber wir trauen uns nicht, da mit den anderen zu besprechen und / oder auszuprobieren. Es muss sich nicht immer im engeren Sinn um die Glaubenspraxis bzw. Glaubensüberzeugungen handeln, sondern es können auch Überzeugungen sein, die aus unserem Glauben *erwachsen*, wie zum Beispiel die Solidarität mit Flüchtlingen. Manche von uns geraten durch diese ihre Überzeugungen sehr in Bedrängnis, wenn sie sie vertreten.
- Einerseits könnten wir denken: die Situation damals ist ganz anders als heute. Heute ist – zumindest bei uns – kein Christ bedroht, wenn er zu seinem Glauben steht. Aber hängt diese scheinbare Einfachheit heute nicht auch manchmal damit zusammen, dass wir gar keine eindeutigen Überzeugungen vertreten? Wir müssen zwar nicht mit einer Todesstrafe rechnen, aber zu starken Feindschaften könnte es gegebenenfalls kommen. Ein starkes aktuelles Beispiel ist die Gesellschaft der USA, in der viele Familien mittlerweile wegen unterschiedlicher politischer Überzeugungen tief zerstritten sind. Bei diesen Themen geht es oft um den Umgang mit bestimmten Menschengruppen wie Migranten und Schwarzen. Natürlich sind wir gerufen, in unserem Umfeld – in Familie und Beruf – zum Frieden beizutragen. Dennoch kann es

Themen und Situationen geben, bei denen von uns gefordert ist, zu unserem Glauben bzw. den sich daraus ergebenden Überzeugungen (Mitmenschlichkeit) zu stehen. Das kann manchmal zu Feindschaften und Entfremdungen führen. Die Lesung will uns Mut machen, wie Stephanus an unserem Glauben festzuhalten.

- Von unserem Umfeld scheint die damalige Realität weit entfernt. Aber schaut man in die heutige Welt, dann sieht man Christenverfolgung in einem erschreckenden Ausmaß. Gerade in den vergangenen Jahren nimmt sie extrem zu. Hier sind besonders Länder in Asien und Afrika zu nennen – ganz besonders Nordkorea, Afghanistan, Pakistan, Somalia und Libyen, aber sehr viele andere auch. (mehr dazu siehe: Rathgeber, Ökumenischer Bericht) Diese Christen brauchen unser Gebet und – so möglich – Engagement. (Siehe auch: Grehl, Zeugnis, 50)
- Martin Zenger schlägt in PuK eine Predigt vor, bei der der Prediger bzw. die Predigerin einen Strohstern und einen faustgroßen Stein mitbringt. Zu Beginn werden die Gegenstände gezeigt. Beide hängen mit dem Fest des Heiligen Stephanus zusammen, scheinen aber nicht ganz zusammenzupassen. Der Strohstern erinnert an Weihnachten mit unseren schönen Traditionen und unseren Wünschen nach Harmonie. Der Stein weist auf den Tod des Stephanus vor den Toren von Jerusalem hin. Vom Stern zum Stein – welcher Kontrast, welcher Stimmungswechsel. Andererseits passen die Weihnachtsgeschichte und die von Stephanus auch wieder zusammen: Maria und Josef haben in der Herberge keinen Platz gefunden. Schon kurz nach der Geburt müssen sie nach Ägypten fliehen, weil Herodes hinter dem Knaben her ist. Gott wird Mensch – und tritt ein in eine Welt voller Hass und Gewalt, in eine Welt, die ihn ablehnt. Wie ist es heute? Wenn man für eine gute Sache eintritt, drohen einem oft Ärger und Hassmails. Sogar innerhalb der Kirche! Zenger nennt die Themen Frauenpriestertum, Zölibat, gleichgeschlechtliche Ehe und einige mehr. Man hat die Wahl zwischen Wegducken und Konfrontation. (Zenger, Stephanus, 49-51)
- Martin Zenger erzählt in PuK auch die Geschichte, dass er in der S-Bahn mitbekommen hat, dass ein junger Flüchtling keine Fahrkarte hatte. Er überlegt zu helfen, traut sich dann aber nicht. „Und wie reagieren die anderen, wenn ich mich hier jetzt wichtigmache...“ denkt er nach. Im Nachhinein bereut er, nicht geholfen zu haben. (Sein Gedanke war, dem Kontrolleur anzubieten, dass er das Bußgeld übernimmt.) (Zenger, Stephanus, 51-52)
- Zenger schließt in PuK: „Es bräuchte mehr von diesen Menschen, die dem weihnachtlichen Stern folgen, und den kalten und nassen Steinen dieser Welt nicht das letzte Wort lassen. Es bräuchte mehr Menschen, die sich keine Sorgen um sich selbst machen, wie es heute im Evangelium geheißen hat. Es bräuchte mehr Menschen, die sich nicht verstecken, wenn Unrecht geschieht und wenn Menschen in Not sind.“ (Zenger, Stephanus, 52)
- Jürgen Grehl weist in PuK hin auf die Zeugnisse, die in der Zeit des Nationalsozialismus gegeben wurden; insbesondere erwähnt er vier Pfarrer aus Ludwigshafen, die nach Dachau verbracht wurden. Sie hatten sich unter anderem gegen die Rassengesetze ausgesprochen. (Grehl, Zeugnis, 49)

Psalm: Ps 31, 3b-4.6.8.16-17

- Im Psalm wendet sich der Beter in seiner Not der Verfolgung vertrauensvoll an Gott. Vers 6 „In deine Hände lege ich vertrauensvoll meinen Geist“ lässt denken an die Worte Jesu im Lukasevangelium, mit denen er am Kreuz sein Leben dem Vater übergibt (Lk 23,46). Die letzten Worte des Stephanus sind sehr ähnlich, nur dass er sie an Jesus als Herrn selbst richtet: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (Apg 7,59)
- Der Psalmbeter bittet Gott um Schutz und Rettung aus der Gefahr. Stephanus wird von Gott nicht aus der irdischen Gefahr gerettet, aber er wird im Tod zu Gott hin aufgenommen und gerettet – dorthin, wo er in seiner Schau Jesus zur Rechten des Vaters sah (Apg 7,56).

Evangelium: Mt 10, 17-22

- Die Perikope stellt den mittleren Teil der Aussendungsrede Jesu nach der Erwählung der 12 dar. Dieser Teil wurde gewählt, weil er zur Stephanusgeschichte passt. Es geht um die Verfolgung, die aus der Verkündigung resultiert. In dieser Rede spiegeln sich nachösterliche Verfolgungserfahrungen der frühen Christen.
- Im ersten Teil geht es um Konflikte und Verfolgungen im offiziellen religiösen und gesellschaftlichen Bereich (V. 17f: „Synagogen“, „Gerichte“, „Statthalter“, „Könige“), im zweiten Teil um Auseinandersetzungen im ganz nahen Umfeld, in der eigenen Familie (V.21). In Vers 22 wird, wie in einer Zusammenfassung, konstatiert, dass die Ausgesandten „von allen“ gehasst werden werden – eine sehr extreme Aussage. Schließlich wird Standhaftigkeit im Glauben angesichts dieser Bedrängnisse gefordert, welche zur eigenen (ewigen) Rettung führt.
- In Vers 20 wird den Glaubenden bzw. Verkündenden der Beistand Gottes bei ihrem Reden zugesagt: nicht sie reden in den brenzligen Situationen, sondern der Geist des Vaters in ihnen.
- Insgesamt handelt es sich hier um sehr starke, radikale, extreme Aussagen, die nicht sofort Anknüpfungspunkte in unserem eigenen Alltag haben. Selbst beim Thema der innerfamiliären Streitigkeiten wird hier von einer maximalen Eskalationsstufe gesprochen, nämlich von der gegenseitigen Auslieferung in den Tod.
- Auf die Perikope aus der Apostelgeschichte von der Steinigung des Stephanus kann diese Rede Jesu leicht bezogen werden. An ihm wird erlebbar, dass er furchtlos spricht, dass der Geist Gottes durch ihn spricht und dass er bis zum Ende „standhaft“ bleibt und schließlich gerettet wird. Stephanus macht die Rede Jesu exemplarisch deutlich, und zwar als erster der Jünger Jesu. (Er selbst ist nicht einer der 12 von Jesus Bevollmächtigten und Ausgesandten, aber er ist von den 12 beauftragt; siehe oben zur Lesung.)
- Vers 23 wurde ausgelassen, weil er nicht zur Stephanusperikope passt: „Wenn man euch in der einen Stadt verfolgt, so flieht in eine andere.“ Dennoch ist dieser Vers wichtig um zu verstehen, dass es nicht um eine Suche nach dem Martyrium oder dem Leid geht, sondern um das Zeugnis für Jesus bzw. die Verkündigung. Das wird auch besonders im letzten Teil von Vers 18 deutlich („...ihnen und den Heiden zum Zeugnis“).

- Zu Vers 20: Wo können wir selbst erfahren, dass Gottes Geist durch uns handelt und spricht? Das kann auch erlebbar sein, wenn es sich nicht um extreme Situationen handelt, wie sie im Evangelium bzw. in der Apostelgeschichte geschildert werden. Allerdings ist das natürlich sehr heikel zu beurteilen und man wird nie von sich selbst ausdrücklich behaupten, der Geist des Vaters spreche durch einen hindurch. Aber dennoch: Es gibt diese Erfahrung, dass einem in einer schwierigen Situation auf einmal Worte kommen, die helfen, die trösten, die beistehen. Ich kann auch in einem Stoßgebet darum bitten: „Gott hilf mir!“ Es gibt die Erfahrung, dass man plötzlich über sich selbst hinauswächst, wenn es darauf ankommt. Vielleicht springt man mutig ein, wo jemand Hilfe braucht. Man verteidigt jemanden, der zu Unrecht beleidigt und angeklagt wird. Vielleicht hat man die Kraft die Wahrheit zu sagen, obwohl man gerade ein Tabu bricht damit und sich viel Ärger einhandelt.

Literatur:

- Grehl, Jürgen, Zeugnis mit Herz und Verstand (Apg 6,8-10; 7,54-60), in: PuK 1/2015, 49-50.
- Rathgeber, Theodor, Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit, 2013 (hrsg. v. Sekretariat der DBK, Bonn, und dem Kirchenamt der EKD, Hannover).
- Zenger, Erich, Der heilige Stephanus als Vorbild (Apg 6,8-10; 7,54-60), in PuK 1/2021, 49-52.